

Schöpfungswissenschaft mit der (wiederum euphorischen) Geste kommentiert, dass sich nun (endlich) die Spreu vom Weizen getrennt habe (Aumann, 456); oder ob man in den permanenten Feedback-Schleifen und im Diktat eines regelungstechnisch geprägten Managements vor allem eine Depolitisierung und eine durchdringende „polizeiliche“ Logik der Verwaltung am Werk sieht, die sich tief in die epistemische Ordnung der Gegenwart eingeschrieben hat. Auch kybernetische Selbstregulierung ist schließlich eine Form der Regulierung.

Freilich geht der Band von Hagner und Hörl nicht so weit, wie oben angedeutet. Vielmehr lässt sich das Buch als eine kulturhistorische Fundierung theoretischer Problematisierungen – wie sie beispielsweise Rancière formuliert – lesen, das wichtige Wegmarken und Kontexte ausbuchstabiert und vielleicht eine breitere Debatte zur Rolle der Kybernetik anstößt.

**Robert Feustel**

### **Claus Pias (Hg.): *Abwehr. Modelle – Strategien – Medien.***

#### **Bielefeld: transcript 2009.**

Freunde der Musikgruppe *Kante* wissen seit beinahe zehn Jahren, dass „Gitarren“, „Bass“, „Schlagzeug“ und „Gesang“, dass „all das [...] in guten Momenten für eine Weile mehr als die *Summe der einzelnen Teile*“ sein kann, wie es in ihrem damaligen Erfolgslied hieß. Was im Genre der Musik an der Tagesordnung ist – gemeinsam Stücke zu proben und aufzuführen, bleibt in den Geistes- und Sozialwissenschaften oftmals Utopie. Versuche mehrerer ForscherInnen, sich gemeinsam einem Problem zu widmen, es von verschiedenen Seiten zu beleuchten und dabei vielleicht jenes ominöse Mehr einzufangen, scheinen eher rar zu sein. Ein typisches Format, sich gemeinsam einem Problem zu widmen, ist eine wissenschaftliche Tagung. Der von Claus Pias herausgegebene und im Herbst 2009 erschienene Sammelband *Abwehr. Modelle – Strategien – Medien* ist das Ergebnis einer solchen Tagung, die unter demselben Titel bereits im April 2006 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften stattfand.

Bereits in der kurzen Einführung von *Claus Pias* wird deutlich, wo der Reiz aber auch die Herausforderungen angesichts des Themas liegen. *Abwehr* ist ein Schlagwort, das in so disparaten Feldern wie der Immunologie, der Konzeption von Verwaltungssystemen, militärischen Strategien und Taktiken, bei Geheimdiensten, der Auslegung von Grundrechten, Managementtheorien, der Architektur oder im Umgang mit Hackern im Internet (neben z.B. auch Gebäudereinigung oder

Asylpolitik) verschieden konzipiert wird. Angesichts dieser Unübersichtlichkeit versucht der Band eine „komparatistische Perspektive“ einzunehmen und in drei Teilen die „Modellierung des Feindes [als] Erkenntnisweise von Abwehr“, Strategien als „Handlungsweisen von Abwehr, deren Operationalität in enger Beziehung zu ihren Modellen steht“ sowie „Medien und Technologien der Abwehr“ zu beleuchten (7).

Den Auftakt zur Untersuchung von Modellen macht *Johannes Türck* mit einem Beitrag zur ‚Zukunft‘ der *Immunologie*. Wissenschaftshistorisch unterscheidet er die Immunologie, die Krankheitserreger durch Impfung in Körper integriert, von der zuvor angewandten Epidemiologie, die Erreger durch Kontrollen, Sperren und andere Vorkehrungen auf Distanz zu halten versuchte. Immunsysteme stellen einen Mechanismus zur Integration zukünftiger bakterieller oder virologischer Mutationen bereit; es gehe darum, „kontrollierte Kontingenz [zu generieren], um Kontingenz zu antizipieren“ (18). Immunologie wird damit zu einem Muster, das, wie am Beispiel von Guerillakriegen und Terrorismus deutlich wird, nicht nur diskursiv eine *politische Form des 21. Jahrhunderts* präfiguriert.

Auch im übertragenden Sinne direkt daran anschließend problematisiert *Philipp Sarasin* zunächst US-amerikanische Vorstellungen, „Krieg gegen den Terror als Seuchenbekämpfung gegen den Islamismus“ (30) zu verstehen. In einer anschließenden Re-Lektüre der Foucaultschen Machttheorie(n) als Formen des Umgangs mit Infektionskrankheiten identifiziert er das (mittelalterliche) Lepra-Modell der Macht als eines der Ausschließung (oder Einsperrung), das (moderne) Pest-Modell als eines der lückenlosen Disziplinierung sowie Kontrolle und Überwachung von Lebensabläufen und das (liberale) Pocken-Modell, den *Smallpox Liberalism*, als eines des Risikomanagements von im Kern irreduzibler Freiheit durch statistische Beobachtung und präventive Impfung. Im aktuellen Kampf gegen Terrorismus schwanke die Politik, „ob sie beim liberalen Pocken-Modell bleiben oder zum Pest-Modell der vollständigen Kontrolle und Disziplinierung übergehen will“ (35).

*Eva Horns* Beitrag zu einer *Epistemologie der Abwehr* führt nach dem Ende des Kalten Kriegs und mit Beginn der neuen (Terror-)Kriege den *Feind als Netzwerk und Schwarm* vor, als „eine Seite unserer selbst, die uns widerspricht und widersteht“ (41). Die neuen Feindfiguren seien von (inhaltlichen) politischen Kategorien völlig entkleidet und würden als rein organisations-theoretische Differenz betrachtet. Sie wecken Ängste und Träume gleichermaßen, denn als das „Andere des Staats“ sind sie „aus genau dem gebaut, was wir als soziales Band am höchsten

schätzen: Vertrauen, Zuverlässigkeit, Glaube an eine gemeinsame Sache“ (49).

In *Stefan Riegers* Beitrag *Die Abwehr der Pflanzen – Die Pflanzen der Abwehr* werden selbige zunächst als Protagonistinnen verschiedener Bedrohungsnarrative vorgeführt. Sie wirken durch toxische Stoffe, Umschlingung, erotische Bannkraft ihrer Duftstoffe oder aggressive Eroberung von Lebensräumen. Mit der „Verpflichtung der Pflanze für die Abwehr“ (60) rücken sodann Versuche ihre Produktivmachung in den Fokus, die sich wiederum auf Forschungen zur Pflanzenkommunikation stützen. Pflanzen könnten als „Treuedetektoren für umtriebige Ehemänner“ oder als „Frühwarnsystem zur Entlarvung potentieller Flugzeugentführer“ (61) eingesetzt werden. Angesichts komplexer theoretischer Annahmen und vermeintlich Objektivität generierender Experimentalanordnungen wird deutlich, dass die Ablehnung (oder Abwehr) solcher empirischer Untersuchungen zur Pflanzenkommunikation durch Vertreter etablierter Kommunikationswissenschaft kaum methodisch begründet sein kann. Sie werfen „umgekehrt ein höchst eigenwilliges Licht auf die Belange der Kommunikation selbst“ (62).

Den Reigen der Beiträge zu Strategien der Abwehr eröffnet *Hans-Georg Wieck* mit einer teils systematischen, teils historischen Analyse der Rolle *geheimer Nachrichtendienste zwischen Aufklärung und Machtpolitik* des Staates. Das Wort Abwehr kam in Deutschland als Kürzel für die Bezeichnung des geheimen militärischen Nachrichtendienstes nach dem Ersten Weltkrieg in Gebrauch, wurde allerdings nach dem Zweiten Weltkrieg wieder fallen gelassen. Die mit dem Begriff benannten defensiven Taktiken (Abwehr fremder oder gegnerischer Spionage durch Gegenspionage) bilden immer nur einen Teilaspekt der vielfältigen Tätigkeiten, die Geheimdienste in den Grauzonen des (Nicht-)Wissens und politischer Ränke innerhalb und außerhalb von Staaten erfüllen sollen. *Wieck* argumentiert sowohl für die Notwendigkeit der Existenz von Geheimdiensten, als auch für deren Kontrolle in demokratischen Staaten wie der Bundesrepublik.

*Ralf Poscher* diskutiert in einem deutsch-amerikanischen Vergleich *Abwehrrecht[e] an der Grundlinie des Liberalismus*, die einerseits als polizeiliche Gefahrenabwehr gegen Grundrechtseingriffe Dritter, andererseits in Form von Grundrechten als Abwehrrechte gegen den Staat auftreten. Beide Formen gemeinsam definieren vermeintlich unhintergehbare Grundlinien der Rechtsordnung, die einen weitgehend statischen Raum der Freiheit etablieren, dessen Grenzen allerdings durch veränderte Rechtsprechung oder politische Entscheidungen verschoben werden können. Angesichts der Aporien, die dieses räumliche Verständnis von Grundrechten in sich trägt, plädiert *Poscher* für eine Reflexivität des Abwehrrechts, wie sie im Verhältnis-

mäßigkeitsgrundsatz bereits angelegt sei und die ein dynamisches System von Rechtssphären ermögliche, deren Grenzl意思en nicht länger statische Grundlinien wären.

*Dirk Baecker* stellt mit der Entwicklung eines komplexen theoretischen Modells *Management als Störung im System* vor. Unternehmen, so die These, ziehen solche managerialen Störungen jenen Irritationen vor, die eine Auseinandersetzung mit ihren komplexen Umwelten auslösen würde. Die Kunst des Managements bestehe darin, innerhalb des Unternehmens „Ungewissheiten, Unbestimmtheiten und Unentscheidbarkeiten so zu präparieren“ (127), dass die Organisation in ihren Umwelten weiterhin wirtschaftlich erfolgreich agieren kann und ihr Überleben gesichert wird. Das Modell verbindet dafür drei Typen des Managements miteinander: „Das *operational management* bearbeitet mit Referenz auf die Märkte der Wirtschaft die Ungewissheit der Setzung aussichtsreicher Ziele und die Wahl dazu passender Mittel. Das *general management* bearbeitet mit Referenz auf die Modalitäten der Organisation die Ungewissheit der Zündung und Beilegung spannungsreicher Konflikte. Und das *corporate management* bearbeitet mit Referenz auf Problemstellungen der Gesellschaft die Ungewissheit der passenden Allokation von Willkür im Medium der Macht“ (127). Management soll mit anderen Worten ein Unternehmen in die Lage versetzen, verschiedenste Gefahren erfolgreich abzuwehren.

In einem beinahe poetisch erscheinenden Essay widmet sich *Hans-Joachim Lenger* der *Arbeit des Parasiten*. Vor allem in Auseinandersetzung mit Michel Serres und Niklas Luhmann erscheint eine binär codierte ökonomische Ordnung, in der Arbeit als formal parasitäres Unterfangen und Parasiten als Arbeiter zugleich begründet und in Frage gestellt werden. Als eingeschlossenes, ausgeschlossenes Drittes gehe der Parasit „aus [den] Abwehrtechniken [der Ordnung] selbst hervor, die ihn zu definieren suchen“ (140). Seine *unabschließbare Abwehr* durch die Ordnung stellt damit immer wieder auch die Ordnung selbst in Frage.

Als erstes Medium der Abwehr präsentiert *Annett Zinsmeister* architektonische Konstruktionen. Sie definieren z.B. mit Dächern oder Wänden zunächst immer auch Schutzräume. In einer kurzen Geschichte urbaner Befestigungen wird ein Einblick in das Zusammenspiel von Kriegstechniken und architektonischen Abwehrkonstruktionen gegeben. Das Beispiel Sarajevo zeigt schließlich, wie während der 1990er Jahre der Krieg in die urbanen Topographien dieser Stadt eingriff, und wie die städtische Architektur andererseits durch kreative Umnutzung durch Bewohner/-innen der Stadt Schutzräume vor Granaten oder Heckenschützen bot.

*Claus Pias* analysiert in seinem Beitrag Herman Kahns Arbeiten aus den 1960er Jahren über mögliche Strategien des Umgangs mit der Bedrohung durch die Atombombe. Angesichts der Vernichtungskraft dieses neuen Mediums des Krieges findet ein Denken darüber unter der Voraussetzung statt, dass der Atomkrieg nicht stattfindet. Kahns hypothetische Zukunftsszenarien verweisen (wie auch Gedankenexperimente oder Computersimulationen) „damit auf einen epistemischen Umbruch, der in seiner Bedeutung für die Wissensproduktion gegenwärtiger Wissenschaften kaum unterschätzt werden kann“ (179f.). Abwehr bezieht sich hier vor allem psychologisch auf mentale Blockaden, das zunächst Undenkbare und empirisch nicht Erfahrbare soll im Medium der Szenarien einem rationalen Kalkül erschlossen werden.

Das Internet erscheint schließlich in *Peter Krapps* Untersuchung als ein Medium im Wandel. Es entwickle sich von einem Raum kreativen Ausdrucks und vielfältiger Anwendungen immer mehr zu einem durchorganisierten Ort des Kommerzes und staatlicher Kontrolle. Die Arbeit von Hackern, elektronische Barrieren und Abwehrmechanismen zu unterwandern, sei ursprünglich als Form des testenden Lernens und der kreativen Problemlösung geschätzt worden und werde nun zunehmend kriminalisiert und als radikale oder militante Aktion problematisiert. Grenzen zwischen produktivem und destruktivem Hacking seien allerdings kaum eindeutig bestimmbar, und so changiert die Bewertung dieser Aktivität zwischen *Terror und Spiel*, zwischen Netzkunst und politischem Aktivismus.

Die im Band versammelten elf Beiträge beleuchten die genannten Phänomene der Abwehr insgesamt auf hohem Niveau. Sie sind, jeder für sich, durchaus interessant zu lesen. Darüber hinaus bleibt deren Zusammenhang jedoch recht vage. Auffällig ist, dass die dreiteilige Struktur des Bandes bereits in der Ankündigung zur Tagung und in der Projektbeschreibung der mit dem Thema befassten Arbeitsgruppe angelegt ist (vgl. <http://homepage.univie.ac.at/claus.pias/aktuell/Abwehr/Abwehr.html>, wo die Tagungsbeiträge auch als Audio-Dateien zu Verfügung stehen, sowie [www.diejungeakademie.de/pdf/Abwehr\\_Projektbeschreibung.pdf](http://www.diejungeakademie.de/pdf/Abwehr_Projektbeschreibung.pdf)). Die Idee, Abwehr in die drei Dimensionen Modelle, Strategien und Medien einzuordnen, scheint also bereits zu Beginn des Projektes geboren worden zu sein. Die Zuordnung der Beiträge zu jeweils einer der Dimensionen bleibt dennoch in einigen Fällen unklar. So erscheint beispielsweise Pias' eigener Beitrag auf der Tagung als Modellanalyse, im Band jedoch als Diskussion eines Mediums, eine Erläuterung dazu fehlt jedoch. Die Bezugnahmen auf das Thema Abwehr sind sehr unterschiedlich und manchmal nur vage erkennbar. Aus dem Buch geht nicht hervor, welche Reflexionen

die zugrunde liegende Tagung angestoßen hat bzw. inwiefern die TeilnehmerInnen durch die Tagung ein differenzierteres Bild von Abwehr entwickelt haben. Es bleibt weitgehend dem Leser überlassen, sich Gedanken darüber zu machen, worin jenes zu Beginn erwähnte Mehr bestehen könnte, welches das Phänomen deutlicher erkennbar werden ließe. Das muss allerdings nicht zwangsläufig negativ bewertet werden. Eventuell ist das Mehr im Fall der Abwehr eher ein Weniger, eine Form von Offenheit, die theoretischen Ansätzen oft erst ihre Produktivität verleiht. Mit Abwehr, soviel wird jedenfalls deutlich, wird eine Figur negativen Denkens beschrieben, bei der es wesentlich auf das Gegenüber ankommt und die nicht selten eine Art Metamorphose des Abwehrenden selbst zu implizieren scheint. Oder mit den Worten Jean-Paul Sartres, der das Problem mit Blick auf ein weiteres Feld der Abwehr auf den Punkt brachte: „Bei einem Fußballspiel verkompliziert sich allerdings alles durch die Anwesenheit der gegnerischen Mannschaft.“

**Hagen Schölzel**

**Alexander Brakel: *Unter Rotem Stern und Hakenkreuz. Baranowicze 1939 bis 1944. Das westliche Weißrussland unter deutscher und sowjetischer Besatzung.* Paderborn: Schöningh 2009.**

In seiner Regionalstudie zum Leben unter dem sowjetischen und deutschen Besatzungsregime in der Region Baranowicze untersucht Alexander Brakel das Verhalten der einheimischen Bevölkerung unter den Bedingungen entgrenzter Gewalt. Der Autor hat sich für die Untersuchung des Gebietes Baranowicze, das sich etwa auf halber Strecke zwischen den Städten Minsk und Brest befindet und zu den nördlichen Ostgebieten der polnischen Republik zählte, entschieden, weil die Stadt Baranowicze sowohl unter sowjetischer als auch deutscher Besatzung ein administratives Zentrum bildete (*oblast'* Baranowicze: 1,18 Mio. Einwohner; Gebietskommissariat Baranowicze: 350 000 Einwohner). Damit bestand zum einen die Aussicht auf umfangreiche Quellen, zum anderen war die Region wegen ihrer Bedeutung als regionales Zentrum und als Kerngebiet des militärischen polnischen und sowjetischen Untergrunds von besonderem historischen Interesse. Der Autor gruppiert seine Darstellung um drei große Problemkomplexe: die Rolle der Nationalitätenpolitik und Konflikte zwischen den Gruppen, die diese traditionell multiethnische Region damals bewohnten (Polen, Belarussen und Juden); die Formen der Zusammenar-